

Der Weg der Greta Garbo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 36

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühling 1923: Greta Garbo als Gräfin Elisabeth Dohna in dem schwedischen Film „Gösta Berling...“



Greta Garbo in der Rolle der schwedischen Gräfin Elisabeth Dohna in dem schwedischen Film „Gösta Berling...“

Greta Garbo — gesehen von Walter Hasenclever

Der bekannte amerikanische Kritiker Jim Tully hat mit seiner Behauptung: So denn wie Greta Garbo gibt es niemand in Hollywood eine stürmische Diskussion in der Welt erreicht. Und da somit öffentlich eine Meinung ausgesprochen wurde, gegen die sich die Betroffenen nicht wehren konnten, haben die wenigen, die sie näher kennen, die Pflicht, ebenso deutlich ihre Meinung zu sagen.

Der Kern dieser einzigartigen, einmaligen Erscheinung, die von der Filmindustrie zum Weltkulturgut gemacht wurde, liegt in ihrer Persönlichkeit. Die Magie, Menschen zu fesseln und auf sie zu wirken, entspringt einer tieferen Quelle. Wenn der Kritiker in der Zurückgenugheit und Unabhängigkeit dieser Frau einen Beweis gegen ihre Intelligenz erblickt, so wird hier aus der Not eine Tugend. Denn in einem Land, das den Menschen nur nach seinem wöchentlichen Dollarkommen taxiert, wo von niederen anderen als von Gold, Skandalen und Cocktails die Rede ist, wo selbst die Palmen und der Ozean zur Verdummung einer stumpfen Zuschauermasse engagiert sind, ist es ein Zeichen höchster Intelligenz, zu Hause zu bleiben, ein Buch zu lesen, und sei es eines Dostojewski, und die Türe vor der aufdringlichen Neugierde des amerikanischen Publikums zu verschließen.

Nein, wirklich, man muß ein paar Monate auf dem laufenden Band durch alle Etappen dieses zeitigen Ausdrucks gerollt sein, um die Hoffungslosigkeit des

DER WEG DER

Im Frühjahr 1923 kam ein junges schwedisches Mädchen, Fräulein Gustavson aus Stockholm, durch Vermittlung des Direktors der Schauspielschule, in der sie lernte, zum Film. Sie spielte die junge Gräfin Dohna in „Gösta Berling...“



Zu Beginn ihrer Karriere in Hollywood: Greta beim Training. Die freudige Herkommen hat so bald verloren, als sie sah, daß sie keinen Schatz tun konnte, der nicht für die Öffentlichkeit ausgerechnet wäre.



Als „Anna Karenina“ in dem gleichnamigen Film für die Rolle, die ihr erlaubte, wirklich zu genießen, und allgemein was man überreichte, wie wunderbar sie eine Frau und Mutter darstellen konnte

„Es war, einer der vielen Filme, in denen sie traurig wie der damalige Typ abwandeln mußte, trotzdem er ihr zunächst wieder war den der kalten, berechneten, mondänen Frau, die Franzosen in John Galsburys, nur denn sie eine Zeitlang befreundet gewesen waren“

Frühling 1931: Greta Garbo als Tänzerin Gräfin in dem amerikanischen Film „Metropolis“



Greta Garbo — gesehen von Charlott Serda

Greta Garbo, „die Göttliche“, ist angeblich die Schöpfung eines neuen Frauentypus und eines neuen Modells, wenn man über diese Frau deren Name eines Begriff bedient, gegenübersteht, glaubt man, jede andere vor sich zu haben, nur nicht Greta Garbo. Es gibt kaum größere Gegensätze als die Film-Garbo und die des Alltags. Wie sie im Film aussieht und wirkt, weiß jedermann; sie als Mensch zu beschreiben, ist sehr schwierig, da sie eine äußerst komplizierte Erscheinung ist.

Der erste Eindruck ist, rein physisch, denkbar ungünstig. Ihre Haare sind glatt, strahlend und verleiht (völlig mit Absicht, damit sie sich von den vielen Filmdarstellerinnen) Gesicht und Körper herausragt. Sie ist groß, wirkt sie beneide klein, da sie nur Schuhe mit flachen Absätzen trägt, und ohne das sieht sie gerade sehr garstig aus, da Greta auf großen Füßen lebt. Sie hat fast nie Schmuck an, trägt nur Jacken, Kleider und Wollweber und läuft im Lieben im Hosen herum. Sie hat eine Bildung, die man nicht gerade als noch etwas durch die Nase. So wirkt sie weder interessant noch faszinierend. Die ungläubliche Ruhe, Seriosität und starke Persönlichkeit, die sie im Film gemacht hat, fehlt ihr im Leben ganz, ebenso ihr berühmter weiblicher Charakter und die geistreiche Art, sich zu geben. Sie, die als erste in Amerika die persönliche Note, die herbe Melancholie und die ruhige Überlegenheit auf die Leinwand gebracht hat, erscheint im Leben wie jedes zweite amerikanische Girl. Sie macht den Eindruck, als ob ihr plötzlicher Weltfraß sie hilflos gemacht hätte; dieser Ruf hat sie über Nacht überfallen, und da sie im Grunde ein ganz einfacher Mensch ist, weiß sie nicht, wie sie sich vor der Welt, die ihr zu Füßen liegt, behaupten soll und legt sich jedes Tag eine andere Nase zurecht. Infolgedessen ist sie in der Hollywood-Gesellschaft als unbedeutend und uninteressant verstanden, unter Zittern und Zagen läßt man sie ein, denn man würde sie kennen nur, wenn es ihr müde, ebenso wie die sich nur mit den Leuten unterhält, die ihr passen.

GRETA GARBO

Wenn zurechtgehoben. Sie hat auch auf diese Weise den Millionen, die sie anbeten, Freude gemacht, aber ihre vollen Möglichkeiten hat sie, die sicher nicht nur eine für unser heutiges Empfinden besonders schöne Frau, sondern auch eine große und kluge Schauspielerin ist, nicht erreicht. Sie hätte mit ihrem selten nervösen Gesicht Frauen von heute, Mädchen darstellen können; statt dessen wurde ihr eine Maske vergebunden, der sie zu entsprechen hatte und diese Maske trug die Züge des internationalen Wunschtraumes: die böse verführte Frau, die von allen geliebt wird und selbst nicht liebt.



Greta Garbo als Tänzerin Gräfin

So überwindet die Öffentlichkeit! Im Film „Metropolis“, 1927



Am vorläufigen Abschluß ihrer Karriere in Hollywood: Die weiche Perle und überblühende Gräfin in ihrem jüngsten Film: sich hat, wie die nach links

(Fortsetzung von Seite 1134 Spalte links)

Europäers dort zu verstehen. Und wenn ein paar Berliner Schauspieler ihren Stolz, den Jargon von Hollywood zu beherrschen, in Stimmungsberichten abregieren, um ihren Kollegen auf dem Kurfürstendamm zu imponieren, so ist das kein Maßstab. Man lese bei Kisch und Duhamel nach. Dann weiß man Bescheid.

Drei Tage und vier Nächte fuhr ich von New York nach Los Angeles. Ich sah Sand, Kaugummi, Eiswasser und Tankstationen. An einem glühenden Juniabend kam ich an. Berthold Viertel holte mich ab, wir fuhren gleich zu seiner Villa am Meer, und nach drei Tagen und vier Nächten bekam ich zum erstenmal wieder anständig zu essen. Es war wie zu Hause. Nach dem Essen saßen wir in der Halle und sprachen von Berlin. Plötzlich ging die Tür zum Garten geräuschlos auf, und Greta Garbo stand da. Dieser Auftritt hatte etwas Unwirkliches, Ueberraschendes. Das war das Mädchen aus Gösta Berling, das wir alle so lieben. Ihr Haar, ihre Hände, ihre Augen. Sie trug ein einfaches, fast unelegantes Sportkleid. Eine klangvolle, etwas tiefe Stimme sprach in die Helligkeit der kalifornischen Nacht. Manchmal sah sie aus, wie ein schwedischer Student.

Wir saßen am Kamin und tranken. Wir sprachen über Anna Christie, ihren ersten deutschen Sprechfilm, der auch meine erste Arbeit in Hollywood werden sollte. Ich versuchte ihr klar zu machen, daß die deutsche Öffentlichkeit einen künstlerisch wertvollen Film von ihr erwartete, anstatt des unentwegten Kitsches vamphafter Unwahrscheinlichkeiten. Nach anfänglichem Sträuben, sie fühlte sich der deutschen Sprache nicht gewachsen, gab sie nach. Der Film kam zustande. Ich habe sie dann fast täglich gesehen, auf Proben, im Atelier, ich bin nachts mit ihr am Meer spazierengegangen, und ich kann nur versichern, daß sie es mit jedem Kritiker an Intelligenz aufnehmen kann. Würde ich Memoiren schreiben, so müßten die Gespräche mit Greta Garbo einen großen Platz darin einnehmen, denn sie gehören zu den wenigen menschlichen und geistigen Erlebnissen, die dies Land des trockenen Humors und der feuchten Rührseligkeit zu bieten hat.

Ich wünschte, alle Schauspielerinnen würden mit soviel Fleiß und Selbstverleugnung arbeiten. Ich sage das, weil ich das gesehen habe. Ich war dabei, wie Szenen immer wieder gedreht wurden, weil ein Wort, eine Nuance, ein Tonfall nicht stimmte. Vielleicht ist das tiefste Wesen dieser Frau gar nicht Schauspielerei. Vielleicht ist es Poesie. Nur in seltenen Augenblicken bei einer persönlichen Begegnung wird diese Kraft offenbar, strahlt aus und durchdringt. Denn hier lebt ein ganz einsamer Mensch, für den der Ruhm etwas Tragisches hat. Ein Mensch, unbeeinflusst von der Zeit, abseits von Reklame und Erfolg, ist freudlos, scheu und erhaben, jener höheren Regung der Seele zugewandt, die man nicht in Dollars ausdrücken kann.

Zum Schluß eine kleine Begebenheit. Wir saßen im Garten beim Tee. Die Sonne strahlte über der Bucht von Santa Monica. Es war unerträglich heiß. Plötzlich erhob sich ein unbestimmbares Geräusch. Es kam von den Bergen, brauste näher, rollte heran. Der Boden wölbte sich. Die Autos im Hof setzten sich selbsttätig in Bewegung. Der Tisch schwankte, Tassen fielen um. Die Wand des Hauses verbog sich. Wir hörten, wie Gegenstände knachten. Das Gras gab nach. Ein Erdbeben...

Wir waren aufgesprungen. Die Köchin stürzte totenbleich aus der Küche. Wir sahen uns an. Greta hatte vor Erregung Tränen in den Augen. Es hatte Sekunden gedauert. Eine Ewigkeit des Schreckens.

Dann wurde es unheimlich still. Plötzlich sah ich die Katze. Sie war wahnsinnig. Sie wagte nicht, die Pfoten auf die Erde zu setzen. Sie hatte den Boden, mit dem sie vertraut war, verloren. Sie hatte sich selbst verloren.

Ich nahm sie auf den Arm und tröstete sie. «Arme Katze», sagte ich, «es war ja nur ein Erdbeben.» Greta sah es. «Mich auch», bat sie. Ich setzte die Katze auf die Erde und nahm die Garbo auf den Arm. «Arme Greta», sagte ich, «es ist ja vorbei.»

Da tat die Katze das einzig Richtige. Sie lief zu ihrer Schüssel und trank Milch. Ich ging zum Teetisch, goß Sahne in eine Untertasse und reichte sie Greta. Und sie machte es genau wie die Katze. Dann waren wir alle wieder glücklich. Das war ihre beste Rolle.

(Fortsetzung von Seite 1135 Spalte rechts)

Die amerikanische Presse nennt sie eine einsame, unabhare Frau, die den ganzen Tag in ihrem versteckten Haus sitzt und Bücher liest. Nichts ist falscher als das: erstens liest sie keine Bücher, und dann hat sie eine ganze Menge Freunde und Bekannte, bei denen sie viele Gesellschaften mitmacht. Trotzdem sind ihr die Menschen gleichgültig, wie sie überhaupt allen Dingen gleichgültig gegenübersteht; eigentlich weiß sie nicht recht, was sie will. Filmen macht ihr, wie sie sagt, überhaupt keinen Spaß, denn sie hat große Hemmungen, wenn sie vor der Kamera steht. Niemand darf zusehen, wer es auch sei, Polizisten bewachen den Eingang des Ateliers, in dem sie dreht, spanische Wände sperren die Dekoration ab, in der sie spielt, und es muß eine Grabesstille im Atelier herrschen.

Sie lebt sehr sparsam, wahrscheinlich nicht aus Prinzip, sondern weil sie keine besonderen Wünsche hat. Sie ist eine der wenigen in Hollywood, die sich kein prunkvolles Haus gebaut und eingerichtet haben — sie wohnt in einem gemieteten Bungalow und zieht noch dazu alle sechs Wochen um, jedesmal, wenn irgend ein «fan» (Verehrer) ihre Adresse herausgetüfelt hat; ihre Angst vor fremden Menschen grenzt beinahe schon an Verfolgungswahn.

Selbstverständlich gibt sie keine Autogramme, — «aus Unnahbarkeit» sagen die Zeitungen. Der wahre Grund ist wahrscheinlich Bequemlichkeit; sie kann es sich leisten, bequem zu sein. Es existieren nur drei oder vier Leute, die Autogramme und Widmung von ihr besitzen, unter ihnen Oscar Straus — allerdings schrieb sie auf das Bild: Wilhelm Straus zur Erinnerung usw. Als Straus bestürzt ausrief: «Aber Miss Garbo — ich heiße doch Oscar!», antwortete sie im tiefsten Brummbaß: «Was, Sie heißen Oscar? — Macht nichts — bei mir heißen Sie Wilhelm.»

Sie hält sich für eine sehr mittelmäßige Schauspielerin, und nichts ist ihr verhaßter, als wenn man ihr Komplimente macht. Wenn ein Uebriggebliebener ihr sagen würde: «Ihre Anna Karenina war wundervoll», würde sie ihm glatt den Rücken kehren — weder aus Arroganz noch aus Bescheidenheit, sondern weil sie solche Hemmungen hat, daß sie aus Verlegenheit einfach nicht wüßte, was sie antworten soll. Wie oft hörte ich sie sagen: «Nein, das kann ich nicht, das mache ich sehr schlecht.» Und es war aufrichtig gemeint.

Am wohlsten fühlt sie sich unter Deutschen, die meisten Amerikaner sind ihr unsympathisch, obgleich sie ihnen das zu verdanken hat, was sie heute ist. Der geniale Modezeichner der Metro-Goldwyn-Mayer, Adrian, erfand für sie die langen, enganliegenden Kleider, die Friseure lehrten sie, sich richtig zu schminken und die faszinierende Eigenart ihres Gesichtes im Film zu betonen (ihre Züge sind sehr schön, ihre Augen mit echten langen Wimpern wundervoll). Am Anfang ihrer Laufbahn mußte sie jeden Tag ihren Körper trainieren, um die Figur zu bekommen, die sie heute hat. Man gab ihr zuerst Vamp-Rollen, was großes Aufsehen erregte, denn noch nie hatte in Amerika eine so blond und mädchenhaft aussehende Frau einen Vamp gespielt.

Sie ist heute eine der größten «Box offices» (Kassenerfolge) und hat aus diesem Grunde eine große Machtstellung bei ihrer Firma; diese Machtstellung nutzt sie eigentlich nur aus, wenn ihre Freunde sie dazu treiben.

Es ist und wird immer ein Rätsel bleiben, worin eigentlich ihre große Wirkung besteht. Viele schreiben es ihrer Schauspielkunst zu, andere fanden bei ihr den Sex appeal. Nach ihrer eigenen Meinung hat sie keines von beiden — und ich glaube, daß ihr ganzer Erfolg in ihrem Gesicht liegt, das sich auf eine schon beinahe unheimliche Weise zum Photographieren eignet. Man kann sie von allen Seiten aufnehmen, sie kann die unmöglichsten Haarfrisuren und die ausgefallensten Hüte ausdenken — ihr Gesicht wird immer seine faszinierende Wirkung behalten. Und das ist ihr Geheimnis...

Wer ein Menschenkenner ist, wird Greta Garbo in Wirklichkeit sofort durchschauen — aber der Film verschleiert alles und zeigt nur die rätselhaft-faszinierende, eigenartig-schöne Maske der «Mysteriösen».



Brüsseler Wandteppich aus dem 17. Jahrhundert

ein kostbares Stück aus der Sammlung des verstorbenen Dr. F. Burger im Schloßchen Malagnay am Genfersee, die am 25. und 26. August durch die Galerie Fischer in Luzern zur Auktion kam